Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichsstr. 47.

No. 106. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 6. Mai **1876.**

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung" für die Monate Mai u. Juni werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 1,34 Mk. in Halle in den Expeditionen (Moritzzwinger 12 u. gr. Ulrichsstr. 47) und von unsern Boten unausgesetzt angenommen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Politische Uebersicht.

Die am Donnerstag vom Abgeordnetenhause begonnene zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die evangelische Kirchenverfassung, hat trotz 5½stündiger Sitzung nur einen Theil der Aufgabe erledigt. Die Discussion über § 1 nahm ganz die Dimensionen einer Generaldebatte an. Der erste Redner, Abg. Brüel, bekanntlich protestantischer Hospitant des Centrums, vermochte freilich nicht, die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln. Seine über die Maßen trockenen und breiten Ausführungen über die der Generalsynodalordnung angeblich fehlende formelle kirchliche Legalität gingen in der allgemeinen Unruhe fast gänzlich unter. Der ihm folgende Abg. v. Sybel nahm sich trotzdem die Mühe, diese Behauptungen eingehend zu widerlegen. Dann wandte sich derselbe hauptsächlich gegen die in der ersten Berathung von der fortschrittlichen Opposition aufgestellten Argumente. Er wies den vom Abg. Virchow vertretenen Individualismus der Gemeinden als verkehrt und verderblich zurück. Nicht minder energisch wandte er sich gegen den „demokratischen" Standpunkt des Abg. Hänel, dem gegenüber er die historische Realität und Legalität des Summepiskopats aufrechterhielt. Mit einem etwas reichlichen Aufwand von sittlicher Entrüstung trat dann der Abg. Knörke dem Vorredner entgegen und führte des Weiteren eine Reihe specieller Ausstellungen an, die er an dem Entwurf zu machen hatte. Nachdem der Berichterstatter Gneist diese und die Brüel'schen Einwendungen in einem Schlußwort widerlegt, wurde § 1 in der Commissionsfassung mit beträchtlicher Majorität angenommen. Gegen denselben stimmten das Centrum, die Polen, ein Alteconservativer und ein Theil der Fortschrittspartei, während der andere Theil bejahend stimmte. Der folgende Paragraph gab den Abgg. Windthorst-Meppen und Virchow Gelegenheit, diese Abstimmung zu motiviren. Der Führer des Centrums verlas eine schriftliche Erklärung. Nach derselben würde das Centrum der evangelischen Kirche die Selbstständigkeit von Herzen gönnen; aber es kann nicht anerkennen, daß ihr diese Selbstständigkeit durch Staatsgesetz gewährt werden dürfe. Es würde sich daher einfach der Abstimmung enthalten, wenn nicht in dem Entwurf Bestimmungen betreffend die Supremate der Staats-Gesetzgebung über die Kirchen-Gesetzgebung seinen ausdrücklichen Protest herausforderte. Der Führer der Fortschrittspartei erklärte, daß seine Partei selbstverständlich schließlich gegen das ganze Gesetz stimmen werde, daß sie es aber für ihre Pflicht halte, bei den einzelnen Paragraphen die Verbesserungen der Commission durch Hinzufügung ihrer Stimmen durchsetzen zu helfen. Im weiteren Verlauf der Discussion werden alle auf die Steuerfrage bezüglichen Artikel zurückgestellt, um später im Zusammenhange berathen zu werden. Zu einer principiellen Debatte kam es erst wieder bei Art. 12, welcher das Verhältniß der Kirchengesetzgebung zur Staatsgesetzgebung regelt. Nach längerer Discussion wurde der Absatz 3 der Commissionsbeschlüsse, nach welchem Widersprüche der kirchlichen Gesetzgebung gegen die staatliche durch königliche Verordnung beseitigt werden sollten, gestrichen, und am Anfange der erste Absatz der Regierungsvorlage, wonach Kirchengesetze nur soweit für rechtsgültig erklärt werden, als sie mit einem Staatsgesetz nicht im Widerspruch stehen, wieder hergestellt.

Im englischen Unterhause wurde dieser Tage über die alljährlich wiederkehrende Vorlage wegen Ertheilung des politischen Stimmrechtes an unverheirathete Frauen verhandelt. Es erklärte sich diesmal auch John Bright, der früher dafür gestimmt, dagegen und die Bill fiel mit 152 Stimmen gegen 239.

Frankreich erlebt in diesem Augenblick das Schauspiel einer vom Episcopat aus organisirten allgemeinen Sturmpetition des „katholischen" Theiles der Bevölkerung. Auf Commando marschirt der Clerus wie ein Regiment, um den Petitionssturm einzurichten, die Bittschriften gegen Waddington's Vorlage werden in den Pfarreien colportirt und zur Unterschrift vorgelegt. Der Episcopat hat dabei nur Eins nicht bedacht, nämlich, daß er der Kammer Gelegenheit gibt, Vergleiche zwischen den Schwarzen mit den Rothen anzustellen, denn auch diese betreiben gerade jetzt Sturmpetition für ein Begnadigungsgesetz, nur daß die Regierung diesen besser auf die Finger sieht und die Petitionen in den Schenken und Kaffeehäusern wegnehmen läßt.

In der Sitzung der spanischen Cortes am 3. ds. wurde das von dem Deputirten Alvarez eingebrachte, gegen die Toleranz in Religionsfragen gerichtete Amendement von dem Ministerpräsidenten Canovas del Castillo lebhaft bekämpft und bei der Abstimmung mit 226 gegen 39 Stimmen abgelehnt.

Deutsches Reich.

Wie die „Prov.-Corr." mittheilt, beabsichtigt der Kaiser Alexander von Rußland am Freitag (12. d.) dem Exerciren einer combinirten Garde-Brigade auf dem Tempelhofer Felde beizuwohnen.

— Durch viele Zeitungen läuft das Gerücht, in diplomatischen Kreisen verlaute, die Königin von Großbritannien habe bei ihrem Besuche in Coburg auch Mittheilung von ihrer demnächst beabsichtigten Abdankung gemacht. Die „Kreuzz." ist in der Lage, die ganze Nachricht als unbegründet bezeichnen zu können.

— Die Meldung berliner Correspondenten, daß Fürst Bismarck sich zum Curgebrauch nach Karlsbad begeben wird, gilt in unterrichteten Kreisen als irrthümlich.

— Hinsichtlich der Ankunft des Grafen Andrassy in Berlin steht zur Zeit nur so viel fest, daß dieselbe in den ersten Tagen der nächsten Woche erfolgen werde. Weitere Berichte behaupten, der Graf werde schon am 8. Mai hier eintreffen.

— Der Justizminister ist in seiner Gesundheit sehr angegriffen und wird deshalb eine Abwesenheit desselben von den Geschäften wahrscheinlich auf längere Zeit eintreten. Alle hierauf gegründeten Rücktrittsgerüchte sind jedoch total haltlos. Auch Camphausen's Stellung ist trotz aller darüber in Umlauf gesetzten Gerüchte unerschüttert.

— Der Gesetzentwurf, betr. die Umwandlung des Zeughauses zu Berlin in eine Ruhmeshalle befleißigt sich einer großen Kürze; er besteht nur aus 2 Paragraphen. Es werden zu diesem Zweck 6 Millionen Mark gefordert, die aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung genommen werden sollen.

— Der Gesetzentwurf, betr. den Uebergang der preußischen Staatsbahnen an das Reich, ist dem Herrenhause bereits zugegangen.

— Die Fraction der Fortschrittspartei hat einstimmig den Beschluß gefaßt, die Ausdehnung der Städteordnung auf die westlichen Provinzen, insbesondere auf die Rheinlande, für eine unbedingte Nothwendigkeit zu erklären.

— Der braunschweigische Landtag hat den Antrag des Abg. Holle, es möchte ein Theil der Einkünfte aus den directen Staatssteuern zur freier Verwendung den erhebenden Gemeinden überwiesen werden — nach eingehender Berathung angenommen.

— Auf dem westfälischen Städtetage in Hamm sind 38 Städte durch 25 Delegirte vertreten gewesen. Die Verhandlungen führten zu folgenden Beschlüssen: Beibehaltung des Klassenwahlsystems. Aufhebung des Wahlcensus von 6 Mark. Das Bürgerrecht ist erst durch zweijährigen Wohnsitz erwerbbar. Richter, Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer, sofern diese zu den Gemeindelasten beitragen und nicht vom Gemeindevorstand berufen sind, sind zu Stadtverordneten wählbar. Die örtliche Polizeiverwaltung wird vom Bürgermeister geführt, nur die Sicherheitspolizei in Städten von über 25,000 Einwohnern und in Festungen kann die Staatsregierung einer besonderen Staatsbehörde übertragen. Jede Stadt mit 10,000 Einwohnern soll das Recht haben, einen eigenen Stadtkreis zu bilden. Der Communaletat wird ausschließlich von der Stadtverordneten-Versammlung festgestellt. Der Magistrat soll nicht nur bei der Verwaltung der örtlichen Polizei, sondern auch bei der der allgemeinen Landesangelegenheiten angemessen betheiligt werden. Die neue Städteordnung soll nach ihrer Sanctionirung ohne Verzug in der ganzen Monarchie eingeführt werden.

— In Lissa ist eine polnische Wählerversammlung von Polizeiwegen aufgelöst worden, weil sich die Wähler dem Verlangen der Polizei, die Verhandlungen in deutscher Sprache zu führen, nicht fügen wollten.

— Zur Vergebung sämmtlicher Arbeiten und Lieferungen für den Bau von drei detachirten Forts bei Posen hat dieser Tage daselbst ein öffentlicher Submissionstermin stattgefunden. Der Anschlag für den Bau beläuft sich auf ca. 4 Mill. Mark. Es waren im Ganzen von 15 Unternehmern Offerten eingereicht; eine der niedrigsten Offerten mit 2¾ pCt. über den Anschlag ist die von der Baugesellschaft Froiquille, welche Festungsbauten bei Metz ausgeführt hat, und die auch die meisten Aussichten haben soll, den Bau der posener Forts zu übernehmen.

— Das socialdemokratische Wahlcomité zu Gotha ersucht, eingedenk der Aufforderung des Vorstandes der socialdemokratischen Partei, sämmtliche socialdemokratische Wahlcomité's Thüringens, mit ihm in Verbindung zu treten zum Zweck einer Besprechung über geeignete Maßregeln zu einer gemeinsamen Wahl in Thüringen. Wenn auch diese Agitation nicht zu unterschätzen ist, so dürfte es doch dieser Partei schwer werden, in Thüringen einen socialdemokratischen Candidaten für den Reichstag durchzubringen.

* Der wegen Eidesverweigerung resp. der Veröffentlichung der Gründe derselben abgesetzte Lehrer Rohleder ist wegen einer in Frankenberg gehaltenen Rede zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

* In Melsungen ist der Metropolitan Vilmar, weil er sich nicht freiwillig gestellt, durch die Polizei in das Gefängniß abgeführt worden, wo er wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen eine rechtskräftig gewordene Strafe von 34 Tagen abzubüßen hat.

---

[2]

Agnes.

Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Wieder war die Arbeit vergeblich, die Mühe umsonst. Der Kasten wollte nicht vom Flecke rücken. Die Lage der armen Frau wurde immer peinlicher. Die Dunkelheit hatte zugenommen, der Anfangs feine, nässende Regen hatte sich verstärkt, und die Tropfen fielen immer größer und schwerer rauschend von den Dächern nieder. Die bleiche Mutter stieß einen tiefen, kummervollen Seufzer aus, und selbst die muthigere Tochter verzweifelte.

Während Beide sich den traurigsten Gedanken hingaben, schritt ein rüstiger Geselle, im Regen und Wind ein frohes Liedchen pfeifend, immer näher und näher heran.

„Ich höre Jemand kommen," sagte Agnes, so hieß das Mädchen. „Ich will ihn anrufen."

„Wer weiß, ob es nützt. Wer wird bei solchem Wetter sich noch aufhalten lassen," entgegnete die Mutter, welche reicher an Lebenserfahrungen, weniger auf Menschenhülfe zählte.

„Ich thu's," sagte das entschlossene Mädchen. Unterdeß traten die dunklen Umrisse einer Männergestalt trotz des Nebels und der Dämmerung deutlich auf der entgegengesetzten Seite der Straße hervor. Agnes rief mit lauter Stimme den nächtigen Wanderer an und forderte ihn auf, ihr beizustehen. In wenigen Augenblicken befand er sich an ihrer Seite.

„Was wollen Sie?" fragte eine tiefe, wohllautende Stimme.

„O helfen Sie uns, die schwere Kiste in den Keller tragen," bat das Mädchen. „Die Mutter kann nicht mehr und ich allein bringe sie nicht vom Fleck.

„Das will ich meinen," entgegnete der Fremde, indem er prüfend die Kiste von der Erde hob. „Für eine Frau und selbst für zwei, ist diese Last zu schwer, doch Unsereins ist daran gewöhnt."

Mit einem schnellen Ruck hatte er die Kiste sich auf die Schultern geladen und dann, wie über seine eigene Kraft sich freuend, schritt er lachend die Kellertreppe hinunter, gefolgt von den dankbaren Frauen. Mitten im Keller stellte der Fremde seine Last auf den Boden und schickte sich an, eben so schnell fortzugehen, wie er gekommen. Es war ganz dunkel da drunten, wo das Licht selbst am hellsten Tage nur sparsam durch die kleinen Fenster bricht. Die Frauen konnten nicht einmal das Gesicht des Helfers in der Noth erkennen. Feuerzeug und Lampe war auch nicht zur Hand. Nur der frische Klang der Stimme verrieth einen jungen, kräftigen Mann.

„Nun, giebt's noch was für mich zu thun?" fragte der Fremde fast in schalkhaftem Ton.

„Wir haben Ihnen Umstände genug gemacht," entgegnete die Mutter.

„Pah! Was will das sagen? Wenn Sie wollen, hole ich das übrige Gerümpel noch herab."

Ehe die Frauen, welche mit den anderen Gegenständen jetzt leicht fertig zu werden hofften, ihn verhindern konnten, war der Hülfreiche wieder entschwunden und im nächsten Augenblicke mit Bänken, Kannen und Schüsseln überreich beladen zurückgekehrt.

„So," sagte er, indem er Alles fein sauber niedersetzte, „da haben Sie die ganze Wirthschaft. Sie ist nicht allzugroß."

„Leider!" seufzte die Mutter. „Wir sind nur arme Leute."

„Und ich bin auch nicht reich," lachte der Fremde. „Gleich und gleich gesellt sich gern, darum haben wir uns auch gefunden."

„Gott lohn' es Ihnen, was Sie an uns gethan," sagte das bleiche Weib mit bewegter Stimme, indem sie ihre Hand dem freundlichen Helfer entgegenhielt. Dieser ergriff dieselbe, als wäre er bereits ein alter Freund der Familie.

„Nun, und von ihnen bekomme ich keine Hand?" fragte er scherzend die Tochter, welche zur Seite stand.

Schüchtern reichte ihm Agnes ihre Rechte hin, und indem sie den herzlichen Druck der seinigen empfand, war es dem sonderbaren Mädchen zu Muthe, als hätte sich etwas Großes und Unsägliches am heutigen Tage mit ihr zugetragen.

2.

Der tägliche Verkehr des Lebens hat seine Symbolik, eine heilige und bedeutsame Sprache, welche freilich durch die Gewohnheit sich abgenutzt und ihren tiefen Ausdruck zum Theil verloren hat.

Wenn wir die Hand des Nebenmenschen ergreifen, ist es nicht da, als wollten wir einen Bund durch dieses Zeichen der Liebe schließen. Wir treten aus der Isolirtheit unseres Seins heraus und deuten durch die Berührung unsere menschliche Theilnahme an dem Geschick des Anderen an. Eine wunderbare magnetische Kette gestaltet sich von Wesen zu Wesen fort. Der ewige Ring, das Mysterium der Liebe und Freundschaft stellt sich dar, und die zwei verschlungenen Hände sind ein Symbol, das Herz an Herz, Seele an Seele knüpft.

Solch' ein Zauber mochte es sein, der Agnes den ganzen Abend in seinen Banden gefangen hielt. Sie mußte wohl an den treuherzigen Händedruck des Fremden um so mehr denken, als ihr einförmiges Leben bisher arm an solchen Liebeszeichen blieb. In ihrem beschränktem Dasein war schon die Begegnung mit einem Unbekannten ein Ereigniß, das nicht so leicht aus ihrer Seele schwinden konnte. Je kleiner aber unser Gesichtskreis, desto tiefer wird der Eindruck sein, den die Gegenstände machen. Bisher war das Mädchen in armseliger Befangenheit emporgewachsen. Sein Denken und Empfinden wurzelte im Boden der Familie. Hier ruhte unbewußt das Samenkorn, dem künftigen Geschick entgegenreifend.

Schon als zartes Kind mußte Agnes der Mutter zur Seite stehen und die jüngeren Geschwister pflegen und auferziehen. Frühzeitig lernte sie den Ernst des Lebens kennen und übte jede strenge Pflicht ohne Murren und Widerstand, wie aus innerer Nothwendigkeit. Spiel und Zerstreuung blieben ihr unbekannt. Das Haus der Eltern hielt sie wie ein Gefängniß fest. Sie stand in keiner Beziehung zu der Außenwelt. Selbst eine Freundin suchte und fand sie nicht. Wenig Eindrücke waren ihr von dem Verkehr mit Andern geblieben; ihre Erinnerungen beschränkten sich höchstens auf den immer lächelnden Commis in dem benachbarten Spezereiladen, der ihr Salz und Pfeffer zuwog, und dabei verfängliche Reden führte, die sie zum Glück nicht verstand.

Die Tochter der Armuth ist leicht der Verführung ausgesetzt. Ungehütet eilt sie bei Tag und Nacht ihrer Arbeit nach. Der Versucher tritt oft in lockender Gestalt heran und zeigt dem schwachen Opfer die Herrlichkeit der Welt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760506017/fragment/page=0001

Frankreich.

Der Marschall Mac Mahon wird auf seiner Fahrt nach Orleans zum Feste der Jeanne d'Arc von keinem Minister begleitet werden.

Der „Patrie" zufolge lauten die im Kriegs-Ministerium eingelaufenen Berichte über die letzte Zusammenziehung der Territorialarmee äußerst günstig und geben der Voraussicht Raum, „daß dereinst Frankreich auf die wirkliche Stärke dieser Armee, die jetzt nur erst auf dem Papier stehe, werde zählen können."

Der Stadt Paris kostet ihre Polizei jährlich die Summe von 11,900,000 Frcs.

Die pariser Colportagecommission hat jetzt auch einmal einer clerikalen Schrift den Stempel verweigert. Dieselbe führt den Titel: „Apparitions merveilleuses de Notre Dame de Lourdes à Marie Bernard Soubirons" und erschien in Marseille. Seit langen Jahren ist es das erste Mal, daß die genannte Commission einer der von der Geistlichkeit in so großer Anzahl verbreiteten und zur Verdummung des Volkes dest mmten Schriften ihre Ermächtigung vorenthält.

Corsikanische Blätter veröffentlichen ein Schreiben von Rouher, worin die Wahl vom 5. März gefeiert und erklärt wird, der kaiserliche Prinz werde, nachdem er seine Nichte gegen einen schuldhaften Angriff gewahrt, sich nicht in den Wahlkampf des 14. Mai einmischen und dem Prinzen Napoleon, seinem Vetter, nur Kälte und Vergessen entgegensetzen.

* Der Herr Staatsminister Delbrück ist am 2. ds. früh mit seiner Gemahlin in Paris eingetroffen und im Hotel du Louvre abgestiegen; Nachmittags stattete er dem Fürsten von Hohenlohe einen Besuch ab.

* Die Fürstin Hohenlohe beabsichtigte am Donnerstag Abend Paris zu verlassen, um sich mit ihren Kindern über München nach Aussee zu begeben. Die Familie des deutschen Botschafters wird erst im November nach Paris zurückkehren.

* Die Terrains des im pariser Commune-Aufstande niedergebrannten Finanzministeriums in der Rue de Rivoli sind, nach Abzug einer kleinen schon früher veräußerten Parcelle, zum Gesammtpreise von 6,010,000 Fr. (ungefähr 640 Fr. per Quadratmeter) dem Bankhause Gilliet und Comp. zugeschlagen worden.

* Die noch fortwährend in Frankreich grassirende Spionenriecherei hat kürzlich in Dijon das spaßhafte Resultat zu Tage gefördert, daß ein Priester, obendrein ein Jesuit, als ein vermeintlicher preußischer Spion arretirt und am hellen lichten Tage, in seinem geistlichen Ornate, mit Handschellen gefesselt, von Gendarmen durch die Straßen eskortirt wurde. Derselbe, ein früherer französischer Artillerieoffizier, der noch im Jahre 1870 als solcher gekämpft und erst später die Tunique mit der Soutane vertauscht hatte, war nach Dijon gekommen und wollte den Commandanten des einen Forts, mit dem er von früher befreundet war, besuchen. Man verweigert ihm den Eintritt, worauf er sich in einigen lebhaften Redensarten erging. Der Commandant war nicht anwesend, um ihn vor dem Geschick der Arretirung bewahren zu können. Die clericalen Blätter sind wüthend über den „sakrilegischen" Vorfall.

Spanien.

Der päpstliche Nuntius soll die Absicht haben, Madrid zu verlassen, sobald die spanische Verfassung mit dem die Cultusfreiheit betreffenden Paragraphen als Staatsgrundgesetz bekannt gemacht wird, oder nach Umständen auch vorher.

* In Madrid legt man dem Umstand große Bedeutung bei, daß der junge König mit Zustimmung seines Cabinets von dem seit undenklicher Zeit geltenden Brauch abwich und mit dem Prinzen von Wales in Civilkleidern bei dem britischen Gesandten speiste. Diese Beiseitesetzung der strengen Hofsitte, die nicht ohne Widerstand erfolgte, wird von der liberalen und konstitutionellen Partei in Spanien mit großer Befriedigung als der „Anfang einer neuen Aera" in der spanischen konstitutionellen Geschichte aufgenommen. Hoffentlich wird die „neue Aera" sich noch durch einige andere, etwas solidere Garantien documentiren.

Türkei.

Aus slavischer Quelle wird gemeldet, daß an den letzten Kämpfen sich 400 österreichische Unterthanen betheiligt, so wie daß die türkischen Soldaten mit Spreng'ugeln geschossen hätten.

Amerika.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Grant, hat dem Congreß eine Botschaft zugehen lassen, in welcher er die Mitglieder der beiden Häuser auffordert, der Eröffnung der Weltausstellung beizuwohnen. Der Botschaft ist der Bericht der Ausstellungs-Commission beigegeben, in welchem mitgetheilt wird, daß die Vorbereitungen für die Eröffnung der Ausstellung am 10. c. beendet seien.

Eine Schrift des Herrn von Kirchmann.

Von dem Reichstagsabgeordneten v Kirchmann ist soeben bei Springer in Berlin eine Schriftchen über „die Reform der evangelischen Kirche mit Bezug auf die preußische Synodalordnung vom 20. Januar 1876" erschienen. Herr v. Kirchmann ist bekanntlich der gemeinsame Vertrauensmann der nationalliberalen und Fortschrittspartei von Breslau, und angesichts dieser Thatsache ist allerdings folgender Satz in seiner jüngsten Schrift von mehr als philosophischem Interesse:

„Es ist deshalb eine Unwahrheit, wenn man Luther's Werk als eine Reformation bezeichnet; er kann trotz seiner guten Absichten nicht als ein Reformator, sondern muß als ein Devastator des Glaubens und der Kirche gelten. Indem er alle jene Schutzmauern, welche die bisherige christliche Kirche gegen die ihr ewig feindlichen Mächte aufgerichtet hatte, bis auf den Grund niederriß und nur einzelne Ruinen stehen ließ, hat er jenen feindlichen Mächten den Weg gebahnt, auf dem sie anfangs zögernd, aber später mit Ungestüm in das Gebiet des Glaubens und der Kirche eindrangen und beide jetzt zu einer Ohnmacht herabdrücken, die, wenn Luther sie vorausgesehen hätte, ihn sicher vor der Ausführung seines Unternehmens abgeschreckt haben würde."

In begeisterten Worten schildert Herr v. Kirchmann, wie die „Schles. Pr." referirt, die Herrlichkeit der katholischen Kirche; der Cölibat, die sakramentale Ordnung, das Klosterwesen, der Vermögensbesitz der Kirche und ihre politische Macht sind in seinen Augen Erzeugnisse einer wunderbaren Weisheit und Einrichtungen, die nicht etwa nur für die Zeit ihrer Entstehung, sondern ganz absolut mustergültig sind. Die katholische Kirche hat auch die Fähigkeit, ihre Verfassung und ihre Dogmen zeitgemäß umzubilden und würde auch im sechszehnten Jahrhundert allmählich dazu übergegangen sein, wenn nicht Luther's Ungestüm Alles überstürzt hätte. Ob das Dogma von der unbefleckten Empfängniß der Maria und der Cult des heiligen Herzens in unseren Tagen nur darum eingeführt sind, weil sie unseren vorgeschrittenen Culturanschauungen so durchaus entsprechen, darüber bleibt der Verfasser die Auskunft schuldig. — Nachdem die segensreiche Wirksamkeit der katholischen Kirche in der eindringlichsten Weise geschildert worden ist, folgt dann eine nicht minder glühende Schilderung des von Luther angestifteten Verderbens. Wieder gut zu machen ist das Unglück, welches er angerichtet hat, niemals; die große Menge kann nur in den Formen, welche die katholische Kirche für das religiöse Leben ausgebildet hat, bei sittlichen Grundsätzen und Bestrebungen festgehalten werden. Da es aber nicht möglich ist, das ganze Volk zum Katholicismus zurückzuführen, so ist die Synodalordnung vom 20. Januar d. J. nicht allein das relativ Beste, was sich erreichen läßt, sondern sogar ein „Meisterstück politischer Klugheit, denn sie hält an den Ordnungen der Kirche, d. h. an den Bekenntnißschriften fest, stärkt die Kraft der für den Glauben streitenden Mächte und streut doch durch die Einführung synodaler Formen den Liberalen so viel Sand in die Augen, daß auch sie sich mit ihr befreunden sollten.

So Herr von Kirchmann. Die Reformation, resumirt das oben genannte schlesische Blatt, die wir gewöhnt gewesen sind, als die größte That des deutschen Geistes zu betrachten, ist ihm nichts als eine täppische Verirrung, die besser unterblieben wäre. Der fortgesetzte Kampf gegen den römischen Geist, der uns als die sittliche Aufgabe Deutschlands erscheint, ist ihm ein Zwischenfall, der die Bande der Sittlichkeit in bedenklicher Weise geleckert hat. Die Uebergriffe der katholischen Kirche in das staatliche Gebiet, deren wir vor drei und einem halben Jahrhundert angefangen haben, uns zu erwehren, erscheinen ihm als vollständig berechtigt. Daß die katholische Kirche staatliche Aufgaben in Formen lösen wollte, die nicht staatlich waren, das war gerade der Grund, der zu reformatorischen Bestrebungen führen mußte und überall geführt hat; die Herrschaft der Kirche über den Staat war aber in Deutschland zugleich eine Herrschaft des romanischen Stammes über den germanischen, und darum betrachten wir Luther nicht als einen Secirer, sondern als den ersten Helden in der Reihe unserer politischen Befreier. Wer über Luther und sein Werk so urtheilen kann, wie Herr von Kirchmann dies thut, über den haben wir nur das Urtheil, welches wir durch keinen höflichen Zusatz zu mildern vermögen, daß er die Geschichte seines Vaterlandes nicht versteht.

Halle, den 5. Mai.

— Der liberale Wahlverein beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung zunächst mit eigenen, inneren Angelegenheiten und setzte sodann die in der letzten Sitzung vom 6. April begonnene Berathung des Städteordnungs-Entwurfs in eingehender Weise fort. Wir werden, da es uns heute an Raum gebricht, in der nächsten Nummer über die Verhandlungen berichten.

Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind N. Barometer 28" 3,00. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 83 %. Thermometer 7,8.

Wetterbericht der deutschen Seewarte bei Hamburg und der Sternwarte bei Pola.

4. Mai 7—8 Uhr morgens. Das Barometer in Deutschland stark gestiegen, die Temperatur ein wenig höher. Rauhes Wetter, besonders im Innern Deutschlands und im nördlichen Frankreich, in dem Striche von Schottland bis Golizien wehte ein rauher Nordwest. Memel meldete die höchsten Wärmegrade mit 9, Krefeld die niedrigsten mit 4. Der Himmel war nur theilweis heiter. In Oesterreich und Ungarn regnete es fast allgemein.

* In Neuenburg ist am Nachmittag des 30. April, acht Minuten nach zwei Uhr, ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt worden.

Provinzial-Nachrichten.

※ **Aus dem Saalkreise,** 3. Mai. Wenn sich die alte Witterungsregel „Mai kühl und naß füllet Scheuer und Faß" diesmal bewähren sollte, so dürfen wir schon jetzt auf eine gute Ernte an Getreide und Obst rechnen können. Denn der erste Mai brachte mehrere Gewitterregen und der 2. und 3. Mai ziemlich kalte Witterung, so daß das Thermometer heute Morgen nur + 2° R. zeigte und der Erdboden an vielen Stellen mit Reif überzogen war. Von den Eindrücken eines „Wonnemonats" ist also bislang Nichts zu spüren gewesen; wohl aber schien es geboten, Regenmantel und Winterpelz für den Gebrauch stets in Bereitschaft zu halten. Bei solcher kalten Witterung will daher das Getreide noch immer nicht recht hervorwachsen: der Roggen steht fast durchschnittlich ziemlich dünn, und der Weizen hat stellenweise noch umgepflügt werden müssen, da der schwache Bestand sich nicht erholt hat. Mit der Bestellung der Gerste, des Hafers und der Erbsen ist man ziemlich fertig (nicht so in den tiefliegenden Landstrichen), aber noch harren die Futter- und Zuckerrüben ihrer Einbringung. Zuckerrübenbau wird in manchen Ortschaften in diesem Jahre nicht betrieben, weil der von den Fabriken gestellte Preis ein ziemlich niedriger ist und die Rübenproducenten nicht befriedigt. Vielleicht gebraucht man die Rüben in nächster Campagne recht sehr, denn nicht jedes Jahr liefert eine so reiche Ernte als das Vorjahr. Daneben hatten mehrere Fabriken, wenn auch im Saalkreise, unter sich einen Vertrag abgeschlossen — es sind solche, die gerade viel auf Kaufrüben angewiesen sind — Niemanden wegen Anbau von Zuckerrüben anzugehen, sondern ruhig auf ein Anbieten zu harren. Mancher dürfte sich aber hierin doch wohl geirrt haben! — Die Grünfuttergewächse, Klee, Esparsette und Luzerne, sehen bis jetzt vorzüglich aus und gewähren solchen Landwirthen Trost, denen ein großer Theil der im Vorjahre eingemietelten Rüben verfault ist. — Der letztverflossene Sonntag brachte durch die Luftschifffahrt des Herrn Schulz in Halle a. d. S. auch die Einwohner hiesiger Gegend auf die Beine und Alt und Jung eilte hinaus, dem kühnen Fluge des Ballons mit den Augen zu folgen. Vor Allem sammelte sich eine große Menschenmenge am Orte des Herabsteigens der Luftschiffer und selbst zu Pferd und Wagen war man dieser Stelle zugeeilt. Wie in dieser Zeitung mitgetheilt wurde, ist die zweite der Brieftauben in ihrer Heimath nicht angelangt. Ob eine durch den Oeconom Berthold Schöllner zu Eismannsdorf am Abende des Sonntags eingefangene fremde Taube vielleicht mit der fehlenden identisch ist? Eine darauf bezügliche Anfrage bei Herrn Schulz ist bis heute unbeantwortet geblieben. — Um heutigen Nachmittage zeigte sich am südlichen Horizonte, in der Richtung zwischen den Dörfern Hohenthurm und Klöbzig, eine mächtige Rauchsäule, die dann und wann auch hohe Feuerflammen hindurchblicken ließ. Ob dieselbe von irgend einer Feuersbrunst in irgend einer Ortschaft herrührte oder ob irgend brennbare Stoffe auf Feldern angezündet worden waren, konnte bisher nicht bestimmt werden. (Angeblich soll es ein Strohdiemen des Amtmann Sachse zu Hohenthurm gewesen sein.) Leider ist das leidige Anzünden von Kartoffelkraut, Stoppeln und Getreidespuren auf dem Felde eine sehr zu mißbilligende Handlung, da in der Ferne Niemand wissen kann, ob mit irgend welchem sichtbaren Feuer auch wirklich Gefahr für menschliche Wohnsitze verknüpft ist. — In vergangener Woche verunglückte auf seinem Berufswege der Bergmann H. aus Dölau, indem er wahrscheinlich durch herabstürzende Massen erdrückt wurde. Nach dem mit allen bergmännischen Ehren vollzogenen Begräbnisse, wurde die Leiche Tags darauf wieder aus der Gruft geholt, um dieselbe einer Section zu unterwerfen.

□ **Wittenberg,** 4. Mai. Nach dem Verwaltungsberichte der städtischen Sparkasse für das verflossene Jahr betrug die

---

dem Geschicke bisher entgangen. Sie schien ja noch ein halbes Kind und konnte in ihrer dürftigen Gestalt kaum die Vampyre der Unschuld reizen. Hoch und schlank war sie seit kurzer Zeit emporgewachsen, aber ihre Formen blieben jungfräulich herb und unentwickelt. Ihr bleiches Gesicht, auf dem ein südlich goldener Schimmer lag, war zu fein und zart, um das rohere Auge zu befriedigen. Um die schmale Stirn lagerte sich kunstlos das gewellte, bläulich-schwarze Haar. Die dunklen Augenbrauen, welche sich an der zarten Nasenwurzel fast vereinten, verliehen ihr einen Ausdruck von strengem Ernste, der nicht zu den kindlichen Formen passen wollte. Zwischen den langen, seidenweichen Wimpern schimmerten dagegen die Taubenaugen mit mildem Glanze. Wenn sie dieselben verwundert oder fragend öffnete, wurden ihre Züge mild verklärt, wie dunkle Wellen, auf welche ein Strahl des Mondes fällt. Nur selten flog ein Lächeln über ihr Gesicht, dann aber war es auch, als ob tausend lustige Geister aus den schalkhaften Grübchen der Wangen hervorbrechen und mit ihrer Freude die ganze Welt erfüllen wollten. Alle ihre Bewegungen waren fein und angenehm. Selbst die rohesten Beschäftigungen des häuslichen Lebens verrichtete sie mit angeborener Würde und Grazie. Still und geräuschlos schaltete sie wie ein wohlthätiger Geist.

So rückte sie auch jetzt die Möbel mit Hülfe der Mutter in der neubezogenen Wohnung an Ort und Stelle und ruhte nicht eher, bis Alles in richtiger Ordnung stand. Dann holte sie aus dem kleinen Vorrath ein wenig gespaltenes Holz herbei, um das Feuer anzuzünden, welches bei der vorhandenen Kälte im Keller nöthig war. Dazu kniete sie voll Anmuth nieder und blies mit vollen Backen die glimmenden Kohlen an, bis die helle Gluth ihr entgegenschlug und das kindliche Antlitz wie mit einer flammenden Glorie umgab.

„Nun gefällt es mir schon hier," sagte sie, indem sie mit der Lampe in der Hand die armselige Kellerwohnung beleuchtete.

Die Mutter antwortete nicht, nur ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust.

„Was fehlt Dir?" fragte das besorgte Kind. „Sind wir hier nicht glücklich unter Dach und Fach? Ist die jetzige Wohnung nicht besser und billiger, als die vorige? Ich habe mich schon umgesehen. Wir haben noch eine Kammer, wo die Kinder schlafen können, und ein Gelaß für das Holz und den Obstvorrath."

„Für das Obst werden wir bald keinen Raum mehr nöthig haben," entgegnete das bleiche Weib in kummervollem Tone. „Wir müssen wohl den Handel aufgeben. Ein Korb mit Aepfeln ist halb verfault, und wenn wir nicht die alte Schuld bezahlen, wird der Verkäufer uns keinen neuen Vorrath anvertrauen."

„Um des Himmels willen, Mutter, sprich nicht so. Wovon sollen wir dann leben?" forschte Agnes, welche in dem Obstverkauf, welcher bisher von der Mutter betrieben wurde, die einzige Nahrungsquelle sah, die nunmehr auch zu versiegen drohte.

„Weiß Gott," lautete die traurige Antwort, „ich kann nicht mehr. Unser Geld ist zu Ende. Der Umzug hat den letzten Groschen weggenommen. Wir haben kaum noch so viel, um bis zum Ende der Woche damit auszureichen."

Die unglückliche Frau, welche bis dahin dem drohenden Ruine einen muthigen Widerstand geleistet hatte, brach unter der Last der Verhältnisse zusammen. Mit beiden Händen bedeckte sie das vergrämte Angesicht, aber zwischen den abgezehrten Fingern drangen die heißen Thränen hervor, welche sie der Tochter verbergen wollte. Es war nicht mehr möglich, den eingetretenen Banquerot zu verheimlichen. Die einfache Obsthändlerin, deren Vorräthe verdorben, deren Kredit vernichtet war, fühlte dieselbe Verzweiflung wie ein großes Handlungshaus, dessen Verluste nach Millionen gerechnet werden und das durch seinen Fall die europäische Handelswelt erschüttert. Die Wirkung war dieselbe. Hier wie dort die Grundfesten des Lebens dem Einsturze nahe, und Noth und Elend vor der Thüre lauschend. (Forts. folgt.)

Die Feste und ihre culturgeschichtliche Bedeutung.

Vortrag von Herrn Dr. Fröhlich, gehalten am 20. April 1876 im Verein für Volkswohl.

Feiern heißt bekanntlich ruhen von der gewöhnlichen Arbeit, daher Feierstunden, Feierabend. Feiertag ist also soviel als Ruhetag, und jeder Tag, den wir zur Erholung des Geistes und Körpers anwenden, kann diesen Namen führen. Da aber der Mensch alle seine Angelegenheiten in Verbindung zu setzen sucht mit dem Göttlichen, wodurch er eben seine göttliche Abkunft bewährt; da er ferner von Zeit zu Zeit das Bedürfniß fühlt, sich den Genüssen der Welt zu entziehen und von den Geschäften und Sorgen des irdischen Lebens auf Augenblicke, Stunden, Tage sich loszumachen, um ungestörter den Zustand seines Innern beobachten und seine Gedanken auf Gott richten zu können, was ist natürlicher, als daß er die körperlichen Erholung bestimmten Tage zugleich jenem höheren Zwecke weiht. Daher nimmt die Sprache den Ausdruck Feiertag gewöhnlich in diesem Sinne und versteht darunter einen neben der Erholung des Körpers besonders zur Sammlung des Gemüths und zum Andenken an das Göttliche gewandten Tag. Die Feier eines gewissen, feststehenden Tages, von einer bestimmten Zeit zur andern, ist ein natürliches Bedürfniß des Menschen. Arbeit stärkt zwar, aber unausgesetzte Arbeit würde die Kraft des Menschen so schwächen, daß er bald ganz untauglich zu Geschäften werden möchte. Mit der Anstrengung muß daher die Erholung wechseln. Das lehrt die Betrachtung der Natur und bestätigt die Culturgeschichte der Völker; denn einen Tag mitten unter den Arbeitstagen zu finden zur Erholung und Ruhe von der gewöhnlichen Beschäftigung, ist etwas Gewöhnliches. Alle acht Tage kam schon das römische Volk vom Lande in die Stadt, um einzukaufen oder etwas feil zu bieten, und diese Marktage wurden als Feiertage — feriae — betrachtet, indem an ihnen keine öffentliche Arbeit vorgenommen wurde. Bei den Juden bestand schon vor Moses diese Einrichtung; er brachte den Sabbath in Verbindung mit der Religion. Da die Zahl 7 schon bei den egyptischen Astrologen und bei den Pythagoräern eine gewisse Heiligkeit hatte, so wurde der 7. Tag zum Ruhetag bestimmt. Der Glaube an viele Götter forderte und bestimmte viele verschiedene Tage zur Verehrung derselben, die monotheistische Religion nur einen Wochentag, welcher der Anbetung und Verehrung des Einen Gottes besonders ganz geweiht ist, die Juden den Sabbath, die Muhamedaner den Freitag, der aber schon vor Muhamed ein Feiertag war, geweiht dem Lucifer und der Venus; die Christen den Sonntag. Die Christen des 1. Jahrh. feierten mit den Juden den Sabbath, später erst, um die Christen von den Juden zu trennen, wurde der Sonntag an Stelle des Sabbaths gesetzt. Zum kirchlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760506017/fragment/page=0002

Zahl der Sparbücher 8561 mit einem Guthaben von 2,359,870 M. Der Kassenabschluß ergiebt eine Einnahme incl. des Reservefonds von 3,382,528 M. und Ausgabe von 3321167 M., mithin Baarbestand von 61360 M. Die Aktiva betragen zusammen 2511501 M. Der Ueberschuß der Aktiva über die Passiva unter Hinzurechnung des Mehrwerthes der Papiere ergiebt einen Betrag von 164,423 M. als Reservefond. Die Sparkasse nimmt an jedem Wochentage Vor- und Nachmittags Einlagen von 1 bis 900 M. an und verzinst dieselben mit 3⅗ pCt. Verluste hat die Kasse im verflossenen Jahre nicht erlitten. — Ein unbekannter Mann stürzte sich von der Elbbrücke hinab in den Strom. Da schon das Ueberseigen des Geländers von der Schiffmühle aus bemerkt worden war, so gelang es einigen Beherzten mit Hilfe des Kahnes, den Lebensüberdrüssigen wieder an das Land zu bringen, womit derselbe jedoch sehr unzufrieden war. Angeblich ist er aus Anhalt und mittellos. Ein zufällig vorüberfahrender Wagen nahm ihn auf und brachte ihn in das Krankenhaus.

— Am 22. v. M. feierte der Fuhrwerksbesitzer H. in Wiebe mit seiner fünften Frau die silberne Hochzeit. Seine erste Frau heirathete er 1832; sie starb nach 4jähriger, die zweite nach zweijähriger, die dritte nach 8jähriger, die vierte nach 3jähriger Ehe.

— Die Schützengilde in Nordhausen, deren Ursprung und ehemaliger Bestand als Bogen- und Armbrust-Schützen-Brüderschaft bis in das fünfzehnte Jahrhundert zurückreicht und die somit zu den ältesten Schützengilden Norddeutschlands zählt, feierte am 2. Mai das 200jährige Jubelfest ihrer Neuconstituirung durch den Rath der damaligen freien Reichsstadt.

— In Halberstadt ist in einer vom Centralrath der Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine angeregten Versammlung der Versuch gemacht worden, dieselben dort einzuführen. In einer demnächtigen zweiten Versammlung soll zur Gründung einer Ortskasse geschritten werden und sind zum Gelingen des Unternehmens die besten Aussichten vorhanden.

— Aus Halberstadt werden mehrere Todesfälle gemeldet. Der Müller Heine aus Bernburg, welcher Anfangs v. M. den Partikulier Heitefuß hier mit einem Dolchmesser lebensgefährlich verwundete, ist am 3. d. M. im dortigen Kreisgerichts-Gefängniß gestorben. — Am Morgen des 3. d. M. wurde der in das Haus für Obdachlose dort aufgenommene Maler August Landeck auf dem Boden dieses Hauses todt aufgefunden. — Am 4. d. M. warf sich ein dortiger Eilzugheizer bei Bude 4 der Vienenburger Bahn kurz vor Herandrosseln des Zuges auf die Schienen und wurde todtgefahren.

— Der Proceß gegen die Gründer der Sudenburger Maschinen-Fabrik, in welchem in erster Instanz im Wesentlichen Freisprechung erfolgte, kommt am 18. Mai d. J. zur Verhandlung zweiter Instanz.

— In Naumburg passirte ein tragi-komisches Mißgeschick. In einem Hause, unter welchem ein Graben floß, wurde eine Auction abgehalten. Als der Auctionator im Hausflur mitten im Versteigern begriffen war, und eben einen Zuschlag ertheilte, versank ob der Erschütterung der Boden in die Tiefe, und Auctionator und einige Bieter mußten ein unfreiwilliges kaltes Bad nehmen, das ihnen sonst keine Gefahr brachte.

— In der Nähe von Northeim wurde in dem Rhumefluß ein Leichnahm weiblichen Geschlechts am 1. Mai aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß die Ertrunkene die unverehel. Holzhausen sei, und ist es wahrscheinlich, daß sie sich selbst den Tod gegeben hat.

— Nach den für den Provinziallandtag angenommenen Satzungen hat die Stadt Quedlinburg zu dessen Versammlungen zwei stimmberechtigte Abgeordnete zu wählen. Der Magistrat hat zu seinem Vertreter den Bürgermeister Brecht, und zu dessen Stellvertreter den Stadtrath Wilhelmi bestellt. Seitens der Stadtverordnetenversammlung wurde als zweiter Abgeordneter für die nächsten der Banquier Vogler, und als dessen Stellvertreter der Vorsitzende Hampe gewählt.

— Die von Wernigerode aus an den Fürsten Bismarck abgesandte Zustimmungsadresse zählt 1317 Unterschriften.

— Dem Landrathe Frantz zu Worbis ist der Charakter als Geheimer Regierungs-Rath verliehen.

— Dem Zahlmeister Schultze vom 3. Thüring. Infanterie-Regiment Nr. 71 ist die Erlaubniß ertheilt zur Anlegung der ihm verliehenen fürstlich schwarzb. Ehrenmedaille in Gold, desgl. den Feldwebeln Junker, Vater und Gerlandt, dem Stabshauptboisten Weißenborn, den Vice-Feldwebeln Flucke und Jahn, und den Sergeanten Dörr und Caro, sämmtlich von demselben Regiment, zur Anlegung der fürstlich schwarzb. Ehrenmedaille in Silber. Dem Rechtsanwalt und Notar Diedelt in Bleicherode ist der Charakter als Justiz-Rath verliehen.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Der bisherige Privatdozent in Jena, Dr. H. Bastermann, ist zum außerordentlichen Professor der praktischen Theologie an der Universität Heidelberg ernannt worden.

— Die Redaction der „Protestantischen Kirchen-Ztg." wird Herr Julius Websky übernehmen; der bisherige Herausgeber Lic. Dr. P. W. Schmidt, ist jetzt Professor der Theologie in Basel.

Vermischtes.

— [An die rechte Schmiede.] Vor Weihnachten hatte ein Schulknabe in Ober-Peilau, Kreis Reichenbach in Schlesien, der Sohn einer armen Weberfamilie, sich in aller Stille an unsern Kaiser gewandt: Er wolle gern ein braver, brauchbarer Mensch werden und zu diesem Behuf auch etwas Tüchtiges lernen, sehe aber bei der Armuth seiner Eltern keinen andern Weg zur Stillung seines Wissensdranges, als durch die Gnade Sr. Majestät, die er hiermit ansehe, ihm die ersehnte Gelegenheit als Weihnachtsgeschenk zu gewähren. Das Bittschreiben war so nett und korrekt, so sinnreich und bescheiden abgefaßt, daß es einen höchst günstigen Eindruck von des Bittstellers Charakter und Begabung erweckte, und da auch die darauf hin eingeholten Zeugnisse des Lehrers und der Ortsbehörde sehr vortheilhaft lauteten, wird der strebsame Knabe nun durch landesväterliche Wohlthat in einem Kadettenhause erzogen.

— [Colonisirung von Central-Afrika.] In gewissen einflußreichen Kreisen Englands interessirt man sich seit Kurzem angelegentlich für ein Project zur Colonisirung von Central-Afrika, etwa nach dem Muster der ehemaligen Ostindischen Compagnie. Der Herzog von Manchester, Präsident der Royal Colonial Institution, hat einen Brief über den Gegenstand veröffentlicht, in welchem er die Idee als eine sehr gute bezeichnet und hinzufügt, er sähe keinen Grund, warum das Project nicht eben so erfolgreich sein sollte, als das der alten Ostindischen Compagnie. Earl Grevy sagt in einem Briefe: „Ich sehe sicherlich keinen Grund, warum eine Handelsgesellschaft für Central-Afrika nicht reussiren sollte, vorausgesetzt, daß sie gut verwaltet und hinreichendes Capital gefunden wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Erfolg eines solchen Projects Afrika und wahrscheinlich auch diesem Lande sehr große Vortheile bringen würde."

— [Hasenclever als Poet]. Der Reichstagsabgeordnete und Sozialistenführer Wilhelm Hasenclever hat soeben unter dem Titel „Liebe, Leben, Kampf" in Hamburg seine sämmtlichen Gedichte erscheinen lassen. Eigenthümlicherweise hat der berühmte Sozialist gegen 200 Seiten des Werkchens für „Liebesergüsse", etwa 60 dem „Leben" und kaum 20 dem „Kampf" gewidmet.

— [Ein reicher Wallfischfang], wurde dieser Tage an der Bay von Firth gemacht. Es gingen 30 Boote zur Jagd auf einen Zug Wallfische aus und es gelang, 60 der Thiere an die Küste zu treiben. Zwei Boote wurden von verwundeten Wallfischen zerschmettert, aber die Insassen vermochten sich zu retten.

— [Junge Fischottern.] In der Oberförsterei Schnecken bei Tilsit wurde vor einigen Tagen beim Abfahren eines Heuhaufens eine Fischotter entdeckt, welche darin ihre Wohnung aufgeschlagen und denselben mit drei Jungen bevölkert hatte. Der alten Fischotter gelang es zu entfliehn; die drei jungen, höchstens drei Tage alten Fischottern blieben allein zurück. Man machte den Versuch, einer säugenden Katze statt ihrer bei Seite geschafften Jungen die kleinen Fischottern unterzuschieben. Der Versuch gelang. Die Fischottern befinden sich bei ihrer Pflegemutter sehr wohl.

— [Eine Bereicherung der Botanik.] Im Waldmann von Paul Wolff in Leipzig lesen wir folgende hübsche Anekdote: Die Gutspächterin kommt zur Försterin und erzählt ihr folgenden Vorfall: „Frau Försterin, recht guten Morgen wünsch' ich Ihnen, meinen's gestern haben wir auf unserm Gute hohen Besuch g'habt; denken's nur, die gnädige Frau Gräfin ist dagewesen und hat das ganze Anwesen besichtigt, eine recht brave gute Frau, aber so vom Praktischen versteht die Art Leute doch nicht besonders viel. Wie ich da mit ihr über den Hof gehe, sitzt eine frisch gerupfte Gans auf dem Mistihaufen und sonnt sich so mit aufgeblasenen Flügeln und Federn. Ach, ruft da die Gnädige, das arme Thier, es ist so krank, wird wohl bald ein Junges bekommen, wenn sie es nur schon überstanden hätt! — — Da hab ich mir doch denkt, Frau Försterin, die Gnädige versteht auch net viel von der Botanik."

— [Kleine Unglücks-Chronik.] Aus Tübingen, Rastatt und Darmstadt werden Soldaten-Selbstmorde berichtet. In Spandau erschoß sich ein Reservoofficier, ob mit Willen, ob aus Versehen steht nicht fest. — Einen Selbstmord verübte der Brauer Schwager in Frankfurt a. M. — Ein armer dreißigjähriger Handlungsgehülfe in Berlin beging die Vorsicht, seinen Tod, d. h. seinen beabsichtigten Selbstmord dem Standesbeamten, Herrn Knöcke, persönlich anzuzeigen, worauf dieser in humaner Weise dem Verzweifelnden wieder den Kopf aufrichtete. — Im Schleswig'schen hat ein Ehemann um sich, nach dem erwarteten Tode seiner schwächlichen Frau mit der Frau eines Nachbarn verheirathen zu können, diesen erschlagen. — In Berlin ist in einer jüdischen Gemeinde eine Unterschlagung von Armengeldern vorgekommen. — Der Eigenthümer Sonnenberg aus Guottau hat am 29. einen Pferdedieb, als derselbe sich bei der Verfolgung mit einem Messer zur Wehre setzte, erschossen. — In Thorn erschoß sich am 30. April ein Oberfeuerwerker. — In Darmstadt fand am Mittwoch ein Pistolenduell zwischen zwei Polytechnikern statt. Der eine erhielt einen Schuß in den Unterleib, der nach wenigen Stunden den Tod herbeiführte. — In Dünwalde bei Mühlheim soll dieser Tage eine Mutter ihr fünfjähriges Stiefkind erwürgt haben, nachdem dieselbe längere Zeit mit dem armen Geschöpfe eine Hungerkur vorgenommen, die indessen nicht rasch genug den Tod herbeiführen wollte. Die Mörderin ist in den Händen der Gerechtigkeit.

Erklärung.

Die „Erwiderung" der „Hallischen Zeitung" auf unsere „Danksagung" bezüglich unserer „Sonntagsplaudereien" und ihres nachgeahmten „Sonntagsfeuilletons" zwingt uns, Folgendes unsern Lesern darzulegen:

In der am 6. April abgehaltenen Monatsversammlung des hiesigen „Liberalen Wahlvereins" stand unter Anderem die Besprechung des bestehenden Dreiklassensystems in seiner Bedeutung für das künftige städtische Wahlverfahren auf der Tagesordnung. Ohne daß es zu einer eigentlichen Abstimmung kam, bemerkte man eine entschiedene Majorität für die Aufhebung desselben. An dieser Debatte und an den sonstigen Discussionen betheiligten sich unter Anderem, außer dem Vorsitzenden, folgende Redner:

1) Herr Woth, welcher ausgedehnte Studien der Theologie und Geschichte gewidmet und sich dann der Journalistik zugewendet hat;

2) Herr Prof. Gosche, ein bekannter Vertreter der Sprach- und Litteraturwissenschaft;

3) Herr Stadtverordneter Görlitz als Gast;

4) Herr Hugo Rödiger, Socialdemokrat, ebenfalls als Gast. —

In dem „Sonntagsfeuilleton" der „Hallischen Zeitung" vom 30. April träumt im „Opiumrausch" ein Herr „Ernst Bülow" von einer Stadtverordneten-Versammlung der Zukunft und läßt folgende Redner auftreten:

1) Privatlitterat Zewan, der „ein halbes Jahr Theologie studiren wollte und dann Litterat wurde";

2) Professor Dreyer, der „nach seinen persönlichen Verhältnissen, seinen Kenntnissen und dem Gange seiner Studien überhaupt nicht befähigt scheint, in dieser Sache mitzusprechen";

3) Stadtverordneter Knolitz;

4) Socialdemokrat Knechtlieb.

Der „Satiriker" des „Sonntagsfeuilletons" hat trotz seines „Opiumrausches" deutlich und handgreiflich an eine gegebene Wirklichkeit angeknüpft. Jeder Leser vermag die selbstverständlichen Schlüsse zu ziehen aus der Umstellung in den schmutzigen Zewan bis zu der des bekannten Lieblknecht; jeder muß den Hohn empfinden, welchen die Redaction der „Hallischen Zeitung" gestattet hat, unter ihrer Verantwortlichkeit sowohl einem ehrenwerthen politischen Verein, wie einzelnen Persönlichkeiten zuzufügen. Ernste Erörterungen des liberalen Wahlvereins müssen für die Zukunftsvision des Sonntags-Satirikers als Grundlage dienen. Nur in Einem Punkte hat dieser sich wenigstens zu einer halben Erfindung erhoben: er hat den Rednern eine Persönlichkeit hinzugefügt, welche an jener Versammlung nicht Theil nahm, einen „Polier Färge." In dem seltsamen Namen erkennt man sofort eine sehr fadenscheinige Buchstabenversetzung des geläufigeren Namens Gräfe, welchen ein Mann trägt, dessen Geschick in dem Glätten der uns zugehenden Beiträge wir einen besonderen Werth beilegen.

Von diesen fünf Persönlichkeiten, welche die Redaction der „Hallischen Zeitung" ihren Sonntagssatiriker autorisirt hat, ihrem Publikum vorzuführen, stehen vier zu uns in näherer Beziehung, indem zwei in unserer Redaction thätig sind und zwei Andere unser Blatt mit ihren Beiträgen beehrt haben.

Es wird uns gleichgiltig sein, wenn die Redaction der „Hallischen Zeitung" die zu Tage tretende Parallele zu verwischen suchen und dreist wieder von „Verdächtigungen" reden sollte; wir wünschen in einem würdiger aufgefaßten Interesse des Zeitungswesens aufrichtig, daß sie einsehe, von einem ebenso ungeschickten als unbesonnenen Mitarbeiter duptirt worden zu sein. Unser Mitleid wird sie jetzt verstehen; das Zugeständniß eines „Monopols" von ihrer Seite haben wir nicht nöthig anzunehmen, da unsere Kraft hingereicht hat und hinreichen wird, ohne solche Anerbietungen eine uns vollauf genügende Stellung in der Presse einzunehmen. Im Uebrigen lehnen wir ab, diese Erörterungen öffentlich fortzusetzen, da sie zur letzten Entscheidung, wenn eine solche begehrt werden sollte, für eine andere Stelle angethan sind.

Die Redaction der „Saale-Zeitung."
Otto Hendel.

Feiertage wurde er erst durch Kaiser Constantin, der kurz vor seinem Tode 337 zum Christenthum übergetreten war. Die Benennung Sonntag rührt aus dem Heidenthum her, in welchem der als männlicher Gottheit verehrten Sonne die Herrschaft über diesen Tag zugetheilt wurde. Im nächsten Jahrhundert heißt er der erste Tag nach dem Sabbath und in der nachherigen Kirchensprache wird er Tag des Herrn, auch Tag der Auferstehung genannt, in Bezug auf die Erzählung von der Auferstehung Christi. Aber der Grundgedanke des wöchentlichen Ruhetages ob Freitag oder Sabbath oder Sonntag ist der: der Mensch ist zur Arbeit geboren — Arbeit adelt den Menschen — 6 Tage soll er arbeiten und am 7. ruhen, damit Geist und Körper sich erhole, um neue Kräfte zur Arbeit zu sammeln, denn nur in Arbeit und Ruhe kann er seines Gottes sich würdig zeigen. „Denn in 6 Tagen hat Gott den Himmel, die Erde, das Meer und Alles gemacht, was darin ist, und ruhete am 7. Tag. Darum segnete Gott den 7. Tag und heiligte ihn." Bei den alten Völkern, denen die Arbeit etwas Entwürdigendes war, finden wir daher keinen eigentlichen wöchentlichen Ruhetag. Außer dem wöchentlichen Ruhetage, dem der Gedanke nach der Arbeit und der Ruhe zu Grunde liegt, giebt es auch feste bestimmte Tage, die zur Erinnerung an gewisse Begebenheiten eingesetzt sind und daher Festtage genannt werden. Durch ein natürliches Gefühl wurden die ältesten Völker schon zur Feier von Ernte- und Weinlesefesten veranlaßt, und je größer mit der Zeit bei einzelnen Völkern die Zahl ihrer eingebildeten Götter wurde, desto mehr vervielfältigten sich auch die zu Ehren derselben veranstalteten Feste. Ursprünglich waren also alle Feste Naturfeste, zu denen dann die Feste der Familie und der Nation hinzukamen, die beide dann im Laufe der Zeit einen religiösen Charakter annahmen. Die Griechen hatten vorerst Witterungsfeste, Feste, die sich an die Jahreszeiten knüpften, besonders den Frühling, den Ackerbau, die Ernte, die Weinlese. Aber auch wichtige, glorreiche Ereignisse wurden zu Gegenständen festlicher Feier genommen. Die ganze Weise griechischer Festfeier brachte es mit sich, daß sie unter freiem Himmel vor sich ging, in der Umgebung derselben Naturgegenstände, denen man eigentlich, nachdem sie zu göttlicher Würde erhoben waren, diente. Die Zahl der griechischen Feste belief sich auf ungefähr 1000, wovon nur wenige allgemeine waren; die meisten wurden nur in einzelnen Provinzen, Städten oder Ortschaften, andere bloß nach Verlauf mehrerer Jahre nach andere nur von einzelnen Klassen der Bürger oder von einem der beiden Geschlechter gefeiert. Bei den Egyptern war die Zahl der Feste noch größer als bei irgend einem Volke. Die Feste bezogen sich auf den Sonnenlauf, den Nil, die Geburtstage der Götter. Es gab aber 6 allgemeine Feste, zu denen das Lampenfest gehörte, an dem war ganz Egypten mit Lampen erleuchtet. Dieses Fest wurde zu Ehren des Osiris gefeiert.

Bei den Römern hatte jeder Monat, mit Ausnahme des November, ein oder auch mehrere Feste, so daß ⅓ des Jahres aus Festen bestand. Die bedeutendsten Feste waren: Janusfest am 9. Januar, Frauenfest am 11. Januar zum Andenken an eine Versöhnung zwischen den römischen Männern und ihren Frauen, die über den Versuch, ihnen den Gebrauch von Wagen zu versagen, erbittert waren; 13. Januar ward Octavian zu Ehren, der an diesem Tage den Beinamen Augustus erhielt, ein Fest gefeiert u. s. f. Auf den an Festen leeren November folgte dann der December mit seinen Saturnalien, die Anfangs nur einen Tag dauerten, später auf 5 sich ausdehnten. Die Heiligthümer des Saturn waren da mit Wachslichtern erleuchtet. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Festes war die eines Dankfestes für die Ernte. In Rom wurde dieser Tag mit ausgelassener Lust und wechselseitigen Geschenken gefeiert. Reichere hielten stets offene Tafel; für die Sklaven war es eine Unterbrechung ihres Elends, sie wurden von aller Arbeit entbunden, sie durften Toga und Hut, die Zeichen der Freiheit, anlegen, muthwillige Scherze sich erlauben und mit ihren Herren, von denen sie oft bedient wurden, zusammenspeisen. Die Götter wurden von ihrer Höhe gestürzt, und der Gott des Weltalls, den die Natur und Geschichte offenbart, bestieg den Thron. Da verminderte sich auch die Zahl der Feste, die den verschiedenen Göttern gewidmet worden waren, und an ihre Stelle kamen die Feste, deren Grundlage: Natur, Geschichte und Offenbarung. Die Israeliten feierten im Frühjahr das Fest der Auferstehung der Natur und das Fest der Auferstehung des jüdischen Volkes, das Passchfest. Israel feiert ferner das Schabuothfest, das Fest der Gesetzgebung, ferner das Fest der Einsammlung, das Laubhüttenfest. Diese drei Feste werden Wallfahrtsfeste genannt. Einmal im Jahre wird das Versöhnungsfest, der Sabbath der Sabbathe, und acht Tage vor demselben das Neujahrsfest gefeiert. Diesen Hauptfesten schließen sich noch 2 Halbfeste an, das achttägige Chanuka, wurde den Festen derselbe Gedanke, aber verbunden mit der Geschichte des Stifters der christlichen Religion, zu Grunde gelegt. Das Pfingstfest wurde zwar noch immer als Auferstehungsfest gefeiert, als Fest der Auferstehung der Natur, aber nicht der Auferstehung des jüdischen Volkes sondern der Auferstehung Christi; das Schabuothfest nicht mehr als das Fest der Gesetzgebung auf Sinai, sondern als das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes durch Christus. Und selbst das Chanukafest, eingesetzt zur Erinnerung an die Einweihung des Tempels durch die tapfern Makkabäer, wurde als ein Fest der Weihe durch Jesu gefeiert. Um aber den Ursprung dieser Feste ganz vergessen zu machen, änderte man auch später die Namen derselben. Aus Peßach wurde Ostern, aus Schabuoth Pfingsten und aus Chanuka Weihnachten. Ostern hat wahrscheinlich seine deutsche Benennung von Ostara, der Göttin der im Frühling wieder auflebenden Natur. Das Weihnachtsfest allein läßt seinen Ursprung in dem Namen und Datum erkennen. Die Juden nennen es Weihefest und feiern es am 25. Kislew; die Christen nennen es Weihnachten und feiern es am 25. December. Die zwei Bairams sind die einzigen religiösen Feste der Muhamedaner. Das erste — Fest des Bruches der Fasten — fällt auf den 1. des Monats Schewal, gleich nach den Festen des Raimazan. Das zweite Bairam — das Fest des Opfers der Opfer — Fest der Wallfahrt nach Mekka — fällt sechzig Tage nachher und entspricht unserem Pfingsten. Beide Feste haben die Verehrung Gottes und die Liebe Gottes zum Gegenstande. Wir haben Betrachtungen angestellt über die verschiedenen Feste bei den verschiedenen Völkern und ersehen, daß dem wöchentlichen Ruhetag Arbeit und Ruhe zu Grunde liegt, daß die jüdischen und christlichen Feste eines und desselben Ursprungs sind, daß alle Feste Liebe zu Gott, Liebe zu den Menschen zur Grundlage haben. Es bleibt nur noch eines Festes zu erwähnen, des Festes der Zukunft. Es wird die Zeit kommen, wo die Erkenntniß und Verehrung Gottes so verbreitet sein wird, daß alle Völker einmüthig den Allvater verherrlichen, sich unter einander lieben, durch Arbeit, Thätigkeit und Fleiß einander beglücken werden; die Zeit, wo alle sich die Hände reichen werden, um das schönste aller Feste zu feiern — das Friedensfest der ganzen Menschheit. Das wünschen, das erhoffen wir Alle, das ist Ziel und Zweck unseres Vereins.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760506017/fragment/page=0003

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Anderweitige Geschäftsunternehmungen veranlassen uns, unser seit einer Reihe von Jahren am hiesigen Platze bestehendes Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft gänzlich aufzulösen. Wir offeriren daher von heute ab unsere sämmtlichen Waarenbestände, welche durchweg aus soliden und modernen Artikeln bestehen, zu und unter unseren Kostenpreisen. Diese günstige Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen halten wir hiermit bestens empfohlen.

Gebrüder Salomon, große Ulrichsstraße 4.

5/4 breiten Lyoner

ächten Jaquet-Sammet

à 2⅓ Thlr. = 7 Mark

in **ganz vorzüglicher Qualität** empfiehlt angelegentlichst

Gr. Steinstr. 73. = Robert Cohn.

Feinste **Filz-** und **seidene Cylinderhüte** in neuester Façon (Filzhüte von 25 Sgr. bis 3 Rthlr., schwarze Cylinder von 1 Rthlr. 20 Sgr. bis 4 Rthlr.). Waschen, Färben und Modernisiren der Filz- u. Seidenhüte wird auf's feinste und billigste gearbeitet bei **L. Wedding,** Hutmachermstr., Leipzigerstr. 15.

Marienstr. 8. **Geldschrank-Fabrik** Marienstr. 8.

von

Rud. Speck, Halle a. S.

empfiehlt sein anerkannt solides Fabrikat.

Zugleich erlaube auf meine **Werkstatt für Maschinenreparaturen,** sowie Ausführung von **Gittern, Thoren, Thüren** etc. aufmerksam zu machen, und bei vorkommendem Bedarf mit werthen Aufträgen gütigst zu berücksichtigen.

Achtungsvoll **Rud. Speck.**

Handlung exotischer Vögel von Carl Zeidler in Halle a. S.,

Glauchaische Kirche 3

empfiehlt neu angekommene, ganz kleine Schildkröten, wie ein 10 Pf.-Stück groß, Ringelnattern, Goldfische etc. Große Auswahl von großen und kleinen Vögeln zu billigsten Preisen. In den nächsten Tagen treffen Laubfrösche u. dergl. ein. [4453

Allen Müttern

welche ihr Geld nicht auf die Straße werfen wollen, ist **nicht dringend genug** anzuempfehlen, genau darauf zu achten, daß die wirklich nutzbringenden **Zahnhalsbändchen** (und nur **solche,** nicht aber auch **Perlen!**) diejenigen der Erfinder und Alleinfabrikanten Herren Hofapotheker **Gebr. Gehrig** in **Berlin, Besselstr. 16,** sind und nicht etwa die **sogenannten Dr. ? Gehrig**'schen. Die ächten **Nectromotor-Zahnhalsbänder der Hof-Apoth. Gebr. Gehrig** (Berlin) sind allein in Halle zu haben **Barfüsserstr. 6a** im Hause des Herrn **Dr. Lüdicke.**

bei **R. FRANZKE**

Interessirende lade ein, den **sog. Dr. Gehrig** betreffende Schreiben der Herren Hof-Apotheker **Gebr. Gehrig** bei mir einzusehen. [4432

Frische Thüringer Salzbutter à Pfd. 100 Rpfg.,
Prima Magdeburger Sauerkohl à Pfd. 10 Rpfg.,
Grüne Schnittbohnen à Pfd. 25 Rpfg.,
Gutkochende Hülsenfrüchte,
Böhm. Pflaumenmus

empfiehlt **C. A. Philipp,** Domplatz 5.

Frischen Waldmeister C. Müller Nachf.

Pr. Apfelsinen, Pfd. 40 Pf. C. Müller Nachf.

Die Dampfknochenmühle u. chem. Düngerfabrik

von

Weber & Schröder in Aue b/Zeitz

empfiehlt als vorzüglichstes **Düngemittel** zur nächsten Herbstbestellung:

ff. gemahl. gedämpftes stickstoffh. Knochenmehl

mit einem garantirten Gehalte von 8—9% Stickstoff u. 12—14% Phosphorsäure (letzte Analyse des Herrn Dr. **C. R. Teuchert** in **Halle a/S.** 9,34% Stickstoff, 13,17% Phosphorsäure) zum Preise von 12 Mark 50 Pfg. per 50 Kilo incl. Sack franco **Bahnhof Zeitz** bei Entnahme von nicht unter 100 Centnern.

Muster stehen auf Wunsch zu Diensten und werden jetzt schon größere **Aufträge zu späterer Lieferung** entgegengenommen.

Auf Obiges Bezug nehmend, theile ich den Herren Landwirthen ergebenst mit, daß durch mich Lieferungen bei Wagenladungen zum gleichen Preise ab Zeitz vermittelt werden und daß kleinere Posten auf meiner **Fabrik** in **Bruckdorf b/Halle a/S.** jederzeit abgefordert werden können.

Max Schröder, Fabrik chem. Düngemittel,
Bruckdorf b/Halle a/S.

Den Verkauf unserer Preßsteine haben wir für Halle nur Herrn Carl Martini in Halle, Marienstr. Nr. 7 allein übertragen und bitten ein hochgeehrtes Publikum sich vertrauensvoll an selbigen Herrn zu wenden.

Werschen-Weissenfelser Braunk. Actien-Gesellsch.

Magdeburg-Halberstadt Magdeburg-Leipzig.

Mit dem **10. Mai c.** tritt für den neuen Niederländisch-Leipziger Verband ein **directer Tarif** für den Verkehr zwischen Stationen der Niederländischen Rhein-Eisenbahn einerseits und Stationen der Magdeburg-Leipziger, Magdeburg-Halberstädter und der Hannover-Altenbekener Eisenbahn andererseits, „via Emmerich-Löhne-Hameln" in Kraft.

Derselbe ist zum Preise von 0,50 M. pro Stück auf unsern Stationen käuflich zu haben.

Die Directorien.

Thüringische Eisenbahn.
Bekanntmachung.

Auf Bahnhof **Corbetha** sollen **Montag den 8. Mai c., Nachmittags 3 Uhr** eine Parthie **ausrangirte Bahnschwellen** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Weitere Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

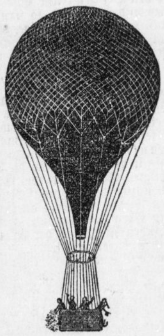
Weißenfels, den 1. Mai 1876. **Betriebs-Inspection I.**

Düngemittelfabrik

mit Dampfkraft und Kesseln neuester Construction, bei nachweislich guter Rentabilität und gesicherter fester Kundschaft ist Verhältnisse halber bei ca. 5000 Rthlr. zu verkaufen. Off. unter **W. Z. 3798** durch **Rudolf Mosse** in **Leipzig** erbeten.

Bad Ilmenau

eröffnet **Mitte Mai.** Badearzt: **Sanitätsrath Dr. Preller.**



Sonntag den 7. Mai 1876.
Ecke der Königs- und Merseburger-Straße.
Zweite und letzte
große Luftschifffahrt

von dem ersten deutschen Luftschiffer **C. Schulz** aus Halle mit seinem in Leipzig von Herrn Allgeier gebauten großen Riesen-Luftballon (genannt „Leipzig"), welcher 4 Stock hoch ist und 175 Fuß Umfang hat.

Die Füllung des Ballons beginnt Nachmittags 2 Uhr u. enthält derselbe 50,000 Cubik-Fuß Gas.

Von 3½ Uhr ab **grosses Concert.**

Abfahrt des Ballons 5 Uhr.

Brieftauben werden aus dem Ballon diesmal in der Höhe von 4000 Fuß abgeschickt.

Kassen-Oeffnung 2 Uhr. Entree I. Platz 1 Mk., II. Platz 75 Pfg., III. Platz 50 Pfg. Kinder mit Begleitung der Eltern auf allen Plätzen 25 Pfg.

Familienbillets: 1. Platz 4 Stück 3 Mark, 2. Platz 5 Stück 3 Mk. sind von heute ab in den Cigarrenhdlg. der Herren C. F. G. Kitzing (Schmeerstr.) u. C. H. Spierling (Leipzigerstr.) zu haben.

Diejenigen, welche die Luftschifffahrt mitzumachen wünschen, werden ersucht, sich frühzeitig bei dem Unterzeichneten zu melden. **Fahrpreis 150 Mark.**

C. Schulz, Hôtel „Stadt Berlin."

Bauer's Brauerei,
Rathhausgasse 3/4.

Sonnabend früh Speckkuchen.

Gleichzeitig empfehle **ausgewählte Speisekarte** und **kräftigen Mittagstisch** von 12 bis 2 Uhr **in à la carte, table d'hote von 1 bis 2 Uhr.** Zu fleißiger Benutzung empfehle auch mein neu restaurirtes **Gartenlocal.**

F. C. Müller.

Volks-Garten!
11. Große Ulrichsstraße 11.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie meinen vielseitigen Freunden und Bekannten zeige ergebenst an, daß ich unter heutigem Datum, **Sonnabend den 6. Mai,** mein unter obiger Firma neu und elegant eingerichtetes **Restaurant** eröffnet habe.

Gleichzeitig bemerke noch, daß ich stets für gute **Küche** und **Keller** bestens Sorge tragen werde und bitte um geneigten Zuspruch.

Halle, den 6. Mai 1876. Hochachtungsvoll

W. Schaaf, Restaurateur.

Neu! Aufmerksame Bedienung. — **Volks-Garten!** 11. Gr. Ulrichsstr. 11. — **Neu!** Echte Weine, ff. Biere.

Einzig in seiner Art.

Sonntag von 4 Uhr Nachmittags und Abends 7½ Uhr an

Grosses Extra-Concert

von dem sehr beliebten Musikcorps k. k. **Löbejüner Berg-Sängern** unter persönlicher Leitung ihres beliebten Musikdirectors Herrn **Hess.**

Entree 25 Pfg. Brillante Illumination, bengalische Beleuchtung und verschiedene andere für die geehrten Besucher überraschende **Arrangements.**

Alles Uebrige die Tageszettel.

Montag und Dienstag Abend-Concerte.

Neu! Um geneigten Besuch bittet **W. Schaaf. Neu!**

Aecht engl. Scheeren,
Feinste **Taschenmesser**
empfiehlt
F. Hellwig,
Barfüßerstr. 9.

Dr. Karl Siegen's Freiwilligenschule Weimar, Erfurter Thor F. 1a, gesunde Lage, gewissenhafte Aufsicht, Erprobte Lehrkräfte. Sprechstunden Vormittags von 11 bis 2 Uhr.

Zur Strohhutwäsche
empfiehlt sich
W. Pospichal, gr. Ulrichsstr. 52.

Bücklinge Bücklinge

Aalbricken — Bratheringe

Ed. Schulze
21. Leipzigerstr. 21.

täglich frische Sendungen.

— Billigste Tagespreise. —

geräucherten u. sauren Aal

Caviar, Südfrüchte.

Stadt-Theater.

Sonntag den 7. Mai.
17. Vorstellung im Abonnement.
Zum **letzten Male** in dieser Saison:
Faust und Margarethe.
Große Oper in 5 Acten von Gounod.

Montag den 8. Mai.
18. Vorstellung im Abonnement.
Maurer und Schlosser.
Komische Oper in 3 Acten von Auber.

Hotel Tulpe.
Sonnabend den 6. Mai und
Montag den 8. Mai
Concert Amusement
von **Fr. Menzel.**
Anfang 8 Uhr. Entree 30 R.-Pf.

Trotha.

Sonntag **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **E. Knoblauch.**

Sonntag den 7. Mai ladet zur **Tanzmusik** ergebenst ein. **Bier ff.**

W. Tänzer,
„Stadt Halle" zu Passendorf.

Cröllwitz.
Im Krug z. grünen Kranze.
Sonntag früh **Speckkuchen.**
Gose u. Lagerbier ff.

Sing-Academie.

Dienstag den 9. Mai Nachmittags 5 Uhr Uebung für Damen im Saale der Volksschule. Anmeldung neuer singender Mitglieder bei Herrn Dir. **Voretzsch,** Wilhelmsstr 5.

Der Vorstand.

Reubke'scher
Gesangverein.

Die regelmässigen Uebungen beginnen **Montag den 8. Mai, Abends 6 Uhr** im kleinen Saale des neuen Schützenhauses. — Geübt wird: **Jubilate** von G. F. Händel.

Im Singen geübte Damen und Herren, welche dem Verein beizutreten wünschen, wollen ihre Anmeldung gefälligst bald bei dem Unterzeichneten in den Stunden von 12—2 Uhr Mittags bewirken. [4463

Otto Reubke,
neue Promenade 8 III.

Halle, Druck und Verlag von Otto Hendel,

Mit einer Beilage, welche den auswärtigen Abonnenten mit nächster Nr. zugeht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760506017/fragment/page=0004